

## *Der letzte Tag*

Die Neugierde gehört zu den stärksten Trieben des Menschen. Ihr Gegenteil, die Langeweile, zählt zu den großen Übeln. Seinen Alltag so einzurichten, dass man offen für Neues bleibt, ohne sich zu stressen, sein Leben so zu gestalten, dass man der Langeweile aus dem Weg geht, ist ein anderes Wort für Glück. Insofern ist Reisen immer auch Vollzug von Glück.

Aber auch beim Reisen ist es ab irgendeinem Punkt einmal genug. Irgendwann einmal geht nichts Neues mehr in den Kopf hinein, und es wird Zeit, heimzureisen. In Beijing spürte ich, dass ich diesen Punkt erreicht hatte. Am Kunming See, im „Pavillon der kostbaren Wolken“ oder im „Garten der Tugend“ verließ mich die Konzentration. Hallen, Tempel, Seen, Pagoden und Kalligrafien - alles kam mir plötzlich sehr ähnlich vor. Sogar das Erlebnis der Großen Mauer erzeugte in mir nur wenig Widerhall. Die Kladdede, in der ich meine Eindrücke jeden Tag notierte, war voll. Die Reise war zu Ende.

Der Tag meiner Abreise war ein Regentag. Zum ersten Mal seit langem lagen schwere Wolken über der Stadt. Ganz ohne das Licht der Sonne wirkte Beijing grau - bunt waren nur die Reklameschilder an den Hochhausfassaden und die Kleidung der „kleinen Kaiser“, die von ihren Eltern wie Prunkstücke durch die Gegend geführt wurden.

Der Zubringerbus zum Flughafen war bis auf den letzten Platz gefüllt. Da es nach Frankfurt ging, saßen viele Europäer in den Reihen: Geschäftsleute, Gruppenreisende, Individualtouristen. Verschlossene Gesichter und Tunnelblick in allen Reihen. Es begann zu regnen, erst verhalten, dann immer stärker. Sturzflutartig prasselten die Wassermassen auf die Zubringerstraße zum Flughafen.

Welch ein Unterschied zum Beginn der Reise in Karachi. Das mitfühlende Gesicht von Mr. Sada Saaqui fiel mir ein, als ich

ihm den Verlust meines Ruckacks meldete. Die Schwüle der schlafenden Stadt Karachi, als alle Türen verschlossen gewesen waren. Diese Erlebnisse scheinen Ewigkeiten zurückzuliegen, aber aber seit meiner Ankunft in Karachi waren gerade mal zwei Monate vergangen. Ich dachte an die glühenden Ebenen des pakistanischen Sindh, an den fruchtbaren Punjab mit seinen Reis- und Baumwollfeldern. Die zornigen Männer von Peschawar und Mingora fielen mir wieder ein - ehe Rollander und seine Dädalus-Reisenden erschienen, mit denen ich die Berge überquerte. Was ich auf der Seidenstraße gesehen hatte, würde ich nicht vergessen, weder die flammenden Berge von Turfan noch die Höhlen von Dunhuang. Die Erinnerung an die Ruinen von Jiaohe und an die schreckliche Ödnis von Qinghai stieg in mir hoch, gefolgt von den Kormoranen des Koko Nor Sees. Dann erschienen der Gelbe Fluss, der Erste Kaiser, die Terrakotta-Armee und schließlich Beijing, die kommende Hauptstadt der Welt, die letzte Station meiner Reise.

Ich schob mein Gepäck auf das Band, legte meinen Pass auf den Tresen und erhielt die Bordkarte. Unpersönlich und effektiv arbeiteten die chinesischen Dienstleiter. Die Verkäuferinnen im zollfreien Abflugbereich wirkten wie angemalte Puppen. Menschen, wie Monaden nur mit sich beschäftigt, saßen an den Schaltern.

Ein Fazit zu ziehen, war es noch zu früh, abgesehen davon, dass ich mir nicht einbildete, alles verstanden zu haben, was ich gesehen hatte. Wie die meisten Reisenden war ich ein tanzender Korken auf dem Meer der Welt, der sich manchmal einbildete, sein Fremdsein erlaube ihm eine privilegierte Beobachterperspektive. In Wahrheit hatte ich mich an der Fassade der Realität entlangbewegt und so gut ich konnte versucht, ihr Inneres zu erkennen. Dass ich dabei nicht nur der Wirklichkeit, sondern auch mir selbst begegnet war, gehörte zum Doppelcharakter des Reisens.

